

Zum Gedenken an Rudolf Eller (1914–2001)

von Karl Heller, Rostock

Mit Rudolf Eller, der am 24. September 2001 in Rostock verstarb, verliert die deutsche Musikwissenschaft einen hoch geachteten Wissenschaftler, dessen Werdegang und Wirken in besonderer Weise durch die Auswirkungen der politischen Teilung und die Behinderungen durch das DDR-System geprägt waren. Dass er dennoch „das Ansehen der deutschen Musikwissenschaft als eines gemeinsamen Anliegens“ hatte hochhalten können, würdigte die Gesellschaft für Musikforschung 1994 mit seiner Ernennung zum Ehrenmitglied.

Rudolf Eller wurde 1914 in Dresden geboren und studierte an der Universität Leipzig (mit einem Zwischensemester in Wien) Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie. Nach Kriegsdienst und Promotion (*Die Konzertform J. S. Bachs* 1947), hat er als Assistent, seit 1953 als Dozent maßgeblich am Wiederaufbau des Leipziger Instituts mitgewirkt. Hier begründete er durch eine Lehrtätigkeit von beispielgebender Intensität und Überzeugungskraft seinen besonderen Ruf als Hochschullehrer, der ihn für viele seiner Schüler und gleich gesinnten jüngeren Kollegen zum Vorbild werden ließ. 1959 wurde er als Dozent an die Universität Rostock berufen, wo er, nachdem eine Berufung nach Leipzig verhindert worden war, bis zu seiner Emeritierung 1979 tätig war, seit 1962 als Professor, 1970 mit Lehrstuhl – freilich ohne die Möglichkeit der Lehre in einem Studiengang Musikwissenschaft und zuletzt, nach Einstellung auch der Musiklehrerausbildung in Rostock 1972 ohne Lehraufgaben überhaupt. Die Belastungen dieser Jahre haben zu schweren gesundheitlichen Krisen geführt.

Die Situation des „bürgerlichen“ Wissenschaftlers Eller innerhalb der marxistisch indoktrinierten Musikwissenschaft der DDR war durch manche Widersprüche gekennzeichnet. Einerseits war er als ein führender Vertreter seiner Disziplin akzeptiert, dem durchaus Anerkennung wie die Herausgabe des *Deutschen Jahrbuchs der Musikwissenschaft* zuteil wurde. Andererseits wurde ihm nicht nur die Möglichkeit verwehrt, Musikwissenschaftler auszubilden, er blieb auch von allen Entscheidungen über die Entwicklung des Faches ausgeschlossen.

Rudolf Eller hat mit seinen wenigen, aber einflussreichen Schriften vor allem die Bach- und die Vivaldi-Forschung maßgeblich bereichert. Das gilt für seine grundlegende Leipziger Habilitationsschrift *Das Formprinzip des Vivaldischen Konzerts* von 1957 (ungedruckt) ebenso wie für so wegweisende Aufsätze wie „Vivaldi – Dresden – Bach“ (1961) oder „Gedanken über Bachs Leipziger Schaffensjahre“ (1975). Unverkennbar ist die befreiend-stimulierende Wirkung, die die politische Wende von 1989 bei ihm ausgelöst hat. Ein Anliegen seiner Arbeiten war nun vor allem die Dokumentation und gedankliche Aufarbeitung der Geschichte des eigenen Faches während der beiden von ihm schmerzlich erlebten Diktaturen in Deutschland („Die Spaltung der Gesellschaft für Musikforschung“ 1991, „Bach-Pflege und Bach-Verständnis in zwei deutschen Diktaturen“ 1994 u. a.). Seine letzte wissenschaftliche Beschäftigung galt der Herausgabe des Bandes *100 Jahre Neue Bachgesellschaft* (2001).

Mit seinem Tode ist unser Fach nicht allein um einen Wissenschaftler von hohem Rang, sondern auch um eine integre Persönlichkeit von starker menschlicher Ausstrahlung und Vorbildwirkung ärmer geworden.